

Outputsteuerung und Inklusion

vulgo: „Das System Banane“ = reift beim Kunden

5 Rainer Dollase

Bananen werden grün und unreif geerntet - sie reifen im Schatten dunkler Kisten und Lagerhallen zur gelben Köstlichkeit. „Das System Banane“ - ein kabarettistischer Ausdruck für unfertige Produkte, die erst durch die Fehlermeldungen aus der Praxis von ihren konzeptuellen und konstruktiven Mängeln befreit werden können. Eine - in der Sprache der Programmierer - „Beta Version“, die ihren letzten Schliff erst durch die Erprobung und Rückmeldung der Praxis erhält. Wenn es denn mit der Inklusion - sie war eine grüne Banane als damit die Praxis beglückt wurde - ebenfalls so ein gutes Ende nehmen könnte, wenn man also vorher gewusst hätte, dass es bestimmt einen gelben Reifezustand geben wird - man könnte das für einen besonders raffinierten Trick der Regierungskunst halten: alles reift in der Praxis....

Oder aber: unsere Bestimmer, Reformatoren, Führungskräfte, Delegierten und Diskussionsfreaks haben keine Ahnung, wie etwas in der Wirklichkeit funktioniert und setzen lauter Luftschlösser in die Welt. Ihr Medium - die Sprache - hat nur peripher etwas mit Realität zu tun und lässt die tollsten Kapriolen zu. Sprachlich und rhetorisch lässt sich locker ein „dreieckiges Viereck“ fordern, es geht einem genauso leicht von den Lippen wie „leistungsorientierte Inklusionspädagogik“ - oder „lückenlose Aufklärung“ oder „bildungsgerechte Schule“, „gemeinsam lernen“. Wir können auch fordern „alle Menschen sind nett zueinander“. Oder „Pro Bonum, contra Malum“ - bitte Beifall für so viel Moral....

Ist das Naivität? Eine blinde Verkennung der Realität? Oder bloß: Mangel an Praxis, Mangel an leidvoller Alltagserfahrung bei jenen, die von Schule und Studium in die Führungsetagen gestolpert sind? Und nun über etwas bestimmen müssen, das sie praktisch gar nicht kennen?

Am 22.4.1998 konnte man jedenfalls in der Presse (AP, Neue Westfälische) lesen „Manager wollen mehr Leistungen von Mitarbeitern“ - und weiter „Der Siemens - Vorstandsvorsitzende, Dr. Heinrich von Pierer sagte, Vorgesetzte würden künftig nur noch ‚Ziele und Fristen‘ vorgeben....“ - „...Die Anforderungen an die Arbeitnehmer werden noch weiter zunehmen.“ Eine richtige Prognose: die Arbeitnehmer, sprich Lehrkräfte, müssen sich mehr und mehr anstrengen, um aus den Luftschlössern zur Inklusion, halbwegs realitätstaugliche Pfahlbauten bzw. Baumhäuser zu bauen.

Die 90er Jahre waren die Geburtsstunde zweier Stützen des modernen Managements: Outputsteuerung und Qualitätsmanagement - allerdings waren diese Stützen schon lange vorher in der Planwirtschaft der DDR bekannt - wenig erfolgreich und marode, wie man weiß. Outputsteuerung und Qualitätsmanagement kompensieren die fachliche Inkompetenz von neudeutschen Führungskräften, von denen es wegen der Akademikerschwemme zu viele gibt. „Ziele setzen und Fristen vorgeben“ ist (ebenso wie das moralische Fordern) eine intellektuell laue, also wenig anstrengende Tätigkeit, vergleichbar der Rolle von Waldorf und Statler in der Loge der „Muppet Show“. Motto: „Ich hab zwar keine Ahnung, wie Inklusion gehen soll - aber ich erwarte, dass sie 2017 funktioniert“.

5 In der Flüchtlingskrise erleben wir gerade dasselbe: hochfahrende Forderungen nach Aufnahme und Integration, ohne zu wissen, wie es geht. Wenn bei dieser „Bildungspolitik als Wunschkonzert“ nachher irgendwas nicht klappt - dann ist es ein Versagen der Mitarbeiter, also der Lehrkräfte (oder auch „Staatsversagen“) statt jener, die von Tuten und Blasen keine Ahnung hatten und Luftnummern als Arbeitsaufträge in den Äther geblasen haben. Lehrkräfte waren dann noch nicht „reif“ für die tollen Ideen unserer Illusionisten ...

10 Was ist von derlei Steuerungsphilosophie, die nur kontrolliert, was sie sich gewünscht hat, ohne es selber zu können, zu halten? Nichts - sie ist überflüssig. Gefragt sind Macher und Macherinnen. Und deren Meinung zu Reformen und Veränderungen. Und Ziele und Fristen formulieren dürfen nur jene, die es auch selber vormachen können. „Leadership“ ist gefragt - Chefinnen und Chefs können die Karre selber aus dem Dreck ziehen. Keine „Bosse“ - die nur befehlen und kontrollieren oder alberne Powerpoint Präsentationen vorführen, aber nichts selber machen können. Der ehemalige Leiter des IQB an der Humboldtuniversität soll nach einem ZEIT online
15 Artikel im Jahre 2015 gesagt haben: „Da forscht manch einer über Inklusion oder Vielfalt in der Schule, der noch nie wirklich mit einem behinderten oder ausländischen Schüler zu tun hatte“ sagt Pant, der seine Zunft auch schon einmal als ‚tendenziell parasitär‘ bezeichnet hat.“

20 Nachhaltige und wirksame Reformentscheidungen verlangen ein realistisches Bild von der Welt und ein ebenso realistisches Bild von den eigenen Möglichkeiten, in dieser Welt wirkungsvoll zu handeln. Wer das hat, kann Probehandeln vor der Entscheidung und sich dann für etwas stark machen, von dem er/sie weiß, dass es funktioniert. Wer nur an seine Illusionen über die Realität glaubt, setzt Murks in die Welt.

25 Rhetorik, Kommunikation, Erlasse und Verordnungen, Diskurse und Diskussionen nutzen ein realitätsfernes Medium: die Sprache. Die hat was magisches, woodoo ähnliches an sich - offenbar glauben viele, dass die richtige „Besprechung“ eines Problems die richtige Lösung brächte. Wie weiland Carl Einstein in der posthum entdeckten Schrift „Fabrikation der Fiktionen“(1973, 71) schrieb: „Die Intellektuellen waren in die Worte, den Glauben an das Abstrakte versponnen.
30 Sie wähten gleich Fetischeuren, eine neu gedichtete Formulierung ändere die Wirklichkeit ab.“ „Um an den Erfolg der Fiktionen glauben zu können, versuchten die Intellektuellen das Tatsächliche zu vergessen oder auszuschalten. Sie wähten, es genüge eine Photographie zu durchbohren, um das Original zu Tode zu bringen“

35 Verräterisch wird heute formuliert: „wir brauchen jetzt noch die *Diskussion* um...“ oder „dann erst müssen wir die *Diskussion* zur... führen“, „wir von der xyz Partei *sagen...*“ „wir müssen erst ein *Konzept* haben...“- so als ob Gelabere uns die Lösung nahe bringen könnte. Keine Talkshow hat je ein Problem gelöst. Probleme werden nur durch Handeln gelöst, von Handlungsprofis und Machern/Macherinnen. Menschen, die in der Realität agieren und diese umgestalten können.

40 Wie war das in Salamanca (1994) ? „Sie [die Konferenz] brachte höhere Erziehungs- und Verwaltungsbeamte, Politiker und Spezialisten zusammen mit Vertretern der Vereinten Nationen und speziellen Behörden, anderen internationalen Regierungsorganisationen, sowie nichtstaatlichen und Spenderorganisationen.“

45 Also keine erfahrenen Macher und Macherinnen von Inklusion. Aha...

rd/2/2016